

Bewegung im Facility Management – 17. – 18. Juni 2009

Kreativität und Engagement als Sparmassnahme

Die Verbindung vom Mensch, Raum und Aufgabe am Beispiel von Schulen

Sehr geehrte Tagungsteilnehmende, liebe Freunde

Gerne lese ich am Anfang ein Zitat von Novalis, das mir immer wieder bei meiner Arbeit eine Stütze ist:

„Das gewöhnliche Leben ist ein Priesterdienst - fast wie der Vestalische. Wir sind mit nichts, als mit der Erhaltung einer heiligen und geheimnisvollen Flamme beschäftigt... Es hängt von uns ab, wie wir sie pflegen und warten. Sollte die Art ihrer Pflege vielleicht der Massstab unserer Treue, Liebe und Sorgfalt für das höchste, der Charakter unseres Wesens sein? Unser ganzes Leben als Gottesdienst?“

Novalis: „Indem ich dem Gemeinen (= Alltäglichen) einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehen, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen Unendlichen Schein gebe, so romantisch sehe ich es.“

Aus dem Zusammenhang wird wohl deutlich, dass „Romantisieren“ im Sprachgebrauch des Novalis nichts „Romantisches“ ist, sondern der ernste Lebensauftrag jedes Menschen: Verwandlung des Alltäglichen.

Seit bald 15 Jahren reise ich an verschiedenste Schulen und Ausbildungsstätten in Europa, Grossbritannien, Amerika und auch in die neuen EU Länder.

Ich finde sehr viele verschiedene Reinigungs-Modelle vor: direkt angestellte Reinigungsfrauen, Reinigungsunternehmen, selbstorganisierte €400-Kräfte, der Hauswart, der mit E1-Kräften arbeitet, kleine Familienunternehmen, aus z.B. einer portugiesischen Familie bestehend aus Eltern, Schwiegereltern, Söhne, Töchter, usw. An vielen Waldorfschulen reinigen immer noch die Eltern.

Meistens werde ich natürlich eingeladen, weil die Schule entweder sparen will oder weil sie mit der Qualität der Reinigung überhaupt nicht zufrieden ist, oft auch weil nach einer umweltfreundlicheren Lösung gesucht wird.

Vor 18 Jahren habe ich das erste Mal eingeführt, dass die Schüler und Schülerinnen selber ihr Schulhaus saubermachen. Meine Reinigungsfirma war zu dieser Zeit für die Reinigung in der Schule zuständig.

Es wurde dringend notwendig, Sparmassnahme zu ergreifen. Ich schlug damals vor, die SchülerInnen einzuführen und zu betreuen, dass sie selber, gegen Entlohnung die Schule reinigen. Das Leistungsverzeichnis bestand ja schon, ich wusste genau, was gemacht werden sollte und wie viele SchülerInnen ich für die Aufgabe brauchte. Ich habe sie eingeführt, die Pläne ausgearbeitet und die SchülerInnen weiterhin betreut. Es ging so lange gut, bis jemand fand, die SchülerInnen können es jetzt. Die Schule könnte also noch mehr sparen, wenn die SchülerInnen es ganz selbständig machen würden und auf meinen Einsatz wurde verzichtet. Leider ging das dann bald nicht mehr.

Schüler und Schülerinnen wissen genau, was gemacht werden soll und was nicht. Sie sind meistens verantwortungsbewusst und zuverlässig, aber sie wollen geführt,

betreut werden. Dies ist auch verständlich, weil in diesem Alter die Willenskräfte noch nicht so weit entwickelt sind, dass sie alles auf sich nehmen könnten.

In der Zwischenzeit habe ich dieses Modell an verschiedenen Schulen eingeführt, aber so ein Projekt steht oder fällt mit der Person, die es betreut.

Wie fängt man so ein Projekt an und was soll man beachten?

1. Am Anfang entsteht eine Idee, ein Impuls, der meistens aus der Elternschaft kommt. Ein Prozess der Bewusstseinsbildung entsteht. Vielleicht wird der Zustand in der Schule vielen Menschen zu diesem Zeitpunkt erst bewusst. Die Idee wird meistens aufgegriffen von jemandem aus dem Lehrerkollegium, der bereit ist, als Kontaktperson und Ansprechpartner zu dienen.
2. Dann wird daran gearbeitet bis es als Initiative vorgestellt werden kann. Der Wille wird angesprochen und es kommt zu den ersten Taten.
3. Als nächstes folgen die Inhalte. Wie bauen wir so ein Projekt auf? Ich besuche die Schule, rede mit den Lehrern, SchülerInnen und Eltern. Kläre die Bereitschaft von allen Seiten ab. Wie vorher schon erwähnt, steht und oder fällt das Projekt mit den Personen, die bereit sind, die Führung und die Verantwortung zu übernehmen.
 - Wird am Anfang nur ein Teil des Schulhauses von den SchülerInnen übernommen oder gleich das Ganze?
 - Es folgt die Aufstellung eines Leistungsverzeichnisses. Die nötige Anzahl Schüler und Schülerinnen wird festgestellt und die Kosten berechnet.
4. Wenn eine Entscheidung getroffen ist, fangen wir an, unser Ideal zu formulieren. Was wünschen wir uns als Leitbild für das Projekt?

Was wir ja auf jeden Fall anstreben ist ein sauberes, gepflegtes Schulhaus, das, wenn möglich etwas weniger kostet. Aber nur das darf es ja auch nicht sein – auf diesen Punkt komme ich gerne am Ende nochmals zurück.

Ich möchte vorher noch gerne die evtl. Schwierigkeiten anschauen, die Einwände, die meistens kommen.

1. Sind SchülerInnen überhaupt offen für geistige Hintergründe? Da kann ich nur sagen: Ja, sie sind offen. Ein Neuntklässler hat mich nach einem Vortrag, als ich den „unsichtbaren“ Schmutz erwähnte, gefragt: „Wenn es einen unsichtbarer Schmutz gibt, gibt es auch eine unsichtbare Ökologie?“. Diese Frage hat kein erwachsener Mensch mir bis jetzt gestellt.
2. Personal wird entlassen – was passiert jetzt mit diesen Menschen? Dies ist immer eine wichtige Entscheidung. Wenn es eine Firma ist, der gekündigt wird, besteht meistens die Möglichkeit, dass die Menschen anderswo wieder eine Aufgabe übernehmen. Oft entsteht aber der Wunsch nach Änderung, weil es mit der Qualität nicht stimmt, was für mich immer ein berechtigter Kündigungsgrund ist. Es ist aber auch möglich, bestehende Reinigungskräfte in das Projekt zu integrieren. Leider können wir es aber oft nicht vermeiden, dass Menschen in dem Prozess ihre Arbeit verlieren.

3. Am Anfang entstehen Mehrkosten. Bestehendes Inventar muss oft zum Teil oder ganz ersetzt werden. Es werden viel mehr SchülerInnen angestellt werden müssen als Reinigungskräfte, da die SchülerInnen meistens einen Einsatz von maximal 1 ½ bis 2 Stunden am Tag übernehmen können. Dies bedeutet auch mehr administrativer Aufwand.
4. Dazu kommt auch noch mein Aufwand. Oft werde ich gebeten einmalig die SchülerInnen einzuführen, oder manchmal nur die Person, die dann die Gruppe führen wird. Dies ist eher eine Fehlkalkulation.
5. Manchmal wird es teurer genau aus dem Grund, dass am Anfang gespart wurde, das heisst, dass die SchülerInnen zu viel Zeit verwenden, und dass evtl. die Person, die das Projekt leitet, nicht genügend gut einschätzen kann, wie viel Zeit gerechnet werden soll.

Ich war zum Beispiel schon bei einer Schule, wo dem Projekt zugestimmt wurde, obwohl es etwas teuer war, von allem weil die pädagogische Seite des Projekts so hoch geschätzt wurde. Persönlich finde ich das eher schade, weil wir wirklich bewusst mit Ressourcen umgehen sollen. SchülerInnen sollen nicht soviel Zeit bekommen, wie sie glauben zu brauchen, sondern sie sollen so gut eingeführt werden, dass sie die Arbeit in der vorgesehenen Zeit erledigen können. Dafür braucht es eben eine erfahrene Person. Ich kann also nur empfehlen, dass in der Anfangsphase weniger gespart wird, damit die Kosten langfristig günstiger sein können.

Bei einer Schule, wo das Projekt seit bald 8 Jahren erfolgreich läuft, wurde ich die ersten drei Jahre jährlich eingeladen, bis auch die Betreuerin optimal eingeführt wurde.

Vor allem die SchülerInnen müssen am Anfang genau eingeführt werden:

1. Wahrnehmungsschulung: wer nicht sieht, was gemacht werden muss, putzt nicht gut. Bewusste Wahrnehmungstätigkeit heisst auch immer sich mit einer Sache zu verbinden und das wiederum entwickelt die Hingabefähigkeit zu der Aufgabe.
2. Methodisch: wo fange ich an, wie nehme ich den Besen in die Hand und wie ist meine Körperhaltung? Wie plane ich die Abläufe?
3. Rhythmus: wie sind meine Bewegungen und meine Gesten: rhythmisch, harmonisch, fliegend oder hektisch, verspannt, gereizt.
4. Mittel und Material: welche Geräte, Mittel, Material verwende ich auf welchen Oberflächen?
5. Wie hinterlasse ich meine Reinigungsutensilien am Ende der Arbeit? Ist alles sauber, aufgefüllt, ordentlich? Meistens ist am nächsten Tag jemand anders da und dann ist es sehr wichtig, dass die Arbeit sofort losgehen kann, damit die Zeit auch eingehalten werden kann.

Wie kann nun unser Ideal aussehen? Es geht ja nicht nur ums Putzen, um den Dreck wegnehmen. Dies ist für mich der allerwichtigste Aspekt eines solchen Projekts: die Einstellung zu der Arbeit.

Am Anfang ist der Anreiz bei den SchülerInnen natürlich der Lohn, das Geld, das sie verdienen. Der ist sogar stärker als die instinktive Abneigung gegenüber dem Putzen selbst.

Deswegen versuche ich ab dem ersten Moment, den SchülerInnen die Wichtigkeit und Würde dieser Aufgabe nahe zu liegen.

Die Reinigung ist mehr als nur das Entfernen vom Schmutz. Wenn mit Bewusstsein, Andacht und Hingabe sauber gemacht wird, verwandeln wir das Putzen in Pflegen. Dann berühren wir nicht nur das Physische. Die ganze Atmosphäre ändert sich

Die Reinigung, die Ordnung, die Pflege tragen sehr viel zur Lebensqualität bei und bilden deswegen eine so wichtige soziale Grundlage. In dem Bereich der Heilpädagogik und der Betreuung von verwaarlosten Kindern, Kindern mit Foltererlebnissen, geistig und körperlich Behinderten und psychisch Erkrankten, ist gerade die Reinheit und Ordnung sehr wichtig. Es ist eben viel mehr als nur Sauberkeit. Kinder und auch Erwachsene mit einer Behinderung erleben einen gepflegten Raum oft als heller und grösser.

Wie soll ein Kind seine Seele entwickeln in einer gesunden, strukturierten, lebendigen Weise, wenn Unordnung und Verwaarloosung in seiner Umgebung herrschen?

Reinigung bildet eine Grundlage für alles, was sich in einer Schule entfalten will, für den Unterricht, die Kommunikation zwischen den Lehrern und auch zwischen LehrerInnen und SchülerInnen.

Nach einem einführenden Vortrag an einer Schule in Berlin, übernahmen die SchülerInnen unter Leitung eines Schulfaters gleich die Pflege des Schulhauses. Als ich 6 Monate später die Schule besuchte, war die Verwandlung überwältigend. Das Schulhaus strahlte.

Sobald die SchülerInnen anfangen, ihr Schulhaus zu pflegen, ändert die Situation in den Toiletten schlagartig. Es entsteht weniger absichtliche Verschmutzung und Vandalismus reduziert sich drastisch. Die MitschülerInnen wollen die reinigenden SchülerInnen unterstützen und weil so viele da sind, die sauber machen, weisen sie auch oft auf Ursachen hin. Oft heisst es, dass die SchülerInnen jetzt die Lehrer erziehen.

Grosse Konflikte konnten bereits gelöst werden, indem ein Lehrerzimmer gründlich gereinigt wurde, befreit von vielen Altlasten und Staubschichten. Gerümpel, das über Jahre angesammelt wurde und in den Ecken herumlag. Diese vergifteten die Arbeits- und soziale Atmosphäre.

Eine der Hauptleistungen der Hausarbeit ist es zum Beispiel, eine Grundlage zu schaffen, damit Kinder nicht nur physisch heranwachsen können, sondern auch um Sozialkompetenzen zu entwickeln, um eine neue Generation zu bilden.

Eine weitere wichtige soziale Aufgabe der Reinigung ist die Werterhaltung und die angenehme Atmosphäre, die entsteht, dass zu Hause die Regeneration und in der Schule die Konzentration ermöglicht.

Wenn wir von einem starken und schwachen Willen sprechen, dann ist damit nicht der Wille direkt gemeint, sondern es ist die Verantwortlichkeit gegenüber dem Willen gemeint. Die Persönlichkeit, die das verantwortet, was sie tut, hat einen starken Willen.

Jugendliche wissen oft genau, was sie machen müssten, haben aber nicht den Willen dazu. Wie können die Jugendlichen den Willen so kultivieren, dass er dem eigenen Ich dient und nicht ständig überwältigt?

Die Tätigkeit des Reinigens unterstützt dies sehr durch die rhythmischen und bewussten Bewegungen, die ausgeführt werden.

Eine weitere Hilfe ist es, wenn SchülerInnen lernen, ihr Schulhaus als einen lebendigen Organismus zu erleben und jeder lebendige Organismus gedeiht durch Pflege. Da Pflege ja ein bewusstes Handeln ist, passiert es in der unmittelbaren Gegenwart und trägt aus diesem Grunde soviel Zukünftiges in sich.

Eine der allerwichtigsten sozialen Fragen für die Zukunft, schon für die Gegenwart, ist die Erziehungsfrage und die Schulen sind deswegen einer der wichtigsten sozialen Institutionen. Bei der ersten Pisa-Studie wurde festgestellt, dass in Finnland, wo die SchülerInnen die besten Resultate hatten, auch die Schulen am saubersten und am besten gepflegt waren. Zufall?

Das Gegenteil von Pflege ist die Vernachlässigung. Ich empfinde die Vernachlässigung als etwas Schleichendes. Es fängt an in all diesen Ecken, die wir nicht durchdringen. Es breitet sich aus, wenn beschädigte Sachen nicht repariert werden, Schmutz und Abfall nicht gleich entfernt werden. Vernachlässigung ist eine passive Form von Vandalismus und steigert die Gewalt- und Zerstörungsbereitschaft.

Gewalt ist eine Gesellschaftsproblematik – keine Jugendproblematik. Vandalismus finden wir überall, aber vor allem dort, wo die Vernachlässigung bereits besteht. Wenn die SchülerInnen lernen, das eigene Schulhaus zu pflegen, entsteht etwas ganz Neues. Die Sinne werden auf eine ganz andere Weise geschult.

Durch die bewusste Pflege entsteht eine neue Beziehung zum Schulhaus und kann zu einer Verminderung der Gewaltbereitschaft führen, weil Menschen meistens nicht das zerstören wollen, zu dem sie eine Beziehung aufgebaut haben.

Gewaltbereitschaft und Aggressionen werden abgebaut, wenn sich LehrerInnen und SchülerInnen gleichermassen für ihre Schule verantwortlich fühlen, weil sie mitbestimmen und mitgestalten dürfen.

In diesem Sinne führt die Verbindung vom Mensch, Raum und Aufgabe zu lebenspraktischer Pädagogik. Und das ist etwas Unbezahlbares.